

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

220 (21.9.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844882)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 220.

Mittwoch, den 21. September 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. Sept. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin begab sich gestern Nachmittag von Baden-Baden mittelst Extrazuges von Doss nach Karlsruhe, um während der dort bevorstehenden Doppelfeier in der Nähe des hohen Familientreffes bis zum 21. d. Mts zu verweilen. An den Festlichkeiten wird Ihre Majestät jedoch, ihres noch leidenden Gesundheitszustandes wegen, sich nicht betheiligen können.

Der Kaiser richtete einen, von Vord des „Hohenzollern“ datirten Erlaß an den Admiraltätschef Stosch, worin Se. Majestät wegen der vortrefflichen Verfassung, in welcher er das Uebungsgehwader und alle Theile der Marine gefunden, seine besondere Zufriedenheit und lebhafte Anerkennung ausspricht, sowie den Admiraltätschef Stosch beauftragt, dies und die ertheilten Gnadenbeweise sämtlichen Offizieren und Mannschaften bekannt zu machen. Dem Minister Stosch selbst wurde dann für seine hervorragenden Verdienste um die Fortentwicklung der Marine vom Kaiser zur Bethätigung seines Dankes und der hohen Werthschätzung seiner Verdienste der Schwarze Adlerorden verliehen.

Für die Geistlichkeit der Diocese Trier ist, wie die „Trierer Zeitung“ meldet, höherer Weisung zufolge die Gehaltssperre aufgehoben worden. Es werden die Gehälter der Geistlichen durch die Einnahmer ungefähr noch pro drittes Quartal cr. ausbezahlt. Die Domgeistlichkeit empfängt das Gehalt vierteljährlich pränumerando, so daß dieselbe jetzt binnen 14 Tagen zwei Mal das Quartalsgehalt bezieht.

Wie die „Danz. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle hört, ist dem Herrn Contreadmiral Eivonius, dessen Ueberfiedlung nach Berlin zum Antritt seines neuen Amtes als Director in der Admiralität erst zum 1. October cr. in Aussicht genommen war, unerwarteter Weise der Befehl zugegangen, sich bereits am 18. d. M. in Berlin einzufinden, um bis zum 1. October in Vertretung des Herrn Admiral von Stosch die Geschäfte der Admiralität zu führen.

Der König von Schweden ist mit den Prinzen Decar und Eugen und großem Gefolge am 19. Abends 9^{1/2} Uhr in Frankfurt a. M. angekommen und hat im „Russischen Hofe“ sein Absteigequartier genommen. Am Bahnhofe wurde der König von dem bereits hier weilenden Kronprinzen, sowie von dem Prinzen Karl von Schweden, dem schwedischen Consul Baron Erlanger und den Spitzen der Staatsbehörden empfangen. Die Weiterreise der gesammten

schwedischen Königsfamilie nach Karlsruhe ist auf morgen Vormittag 10 Uhr festgesetzt.

Die Verhandlungen der preussischen Regierung wegen Ankaufs der Thüringer Bahn nehmen einen raschen und befriedigenden Fortgang, wozu die vorherige Verständigung mit den betheiligten Regierungen der thüringischen Staaten erheblich beigetragen haben. Besondere Schwierigkeiten, welche noch zu beseitigen sind, entstehen meist aus den zwischen der Verwaltung einzelner Bahnen und mehreren thüringischer Staaten abgeschlossenen Separatverträgen; doch glaubt man auch hierüber schnell hinwegzukommen.

Der Einzug des Bischofs Dr. Korum in Trier wird den nächsten Donnerstag erfolgen.

In nächster Sitzung des Ausschichtsraths der Märkisch-Pofener Eisenbahn-Gesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung die Annahme der Regierungsofferte, die Verstaatlichung der Bahn betreffend, zu empfehlen.

Im Oktober beginnt die neue Session der Donau-Commission, auf deren Verlauf und Ausgang man umsomehr gespannt ist, als nunmehr die lange Zeit schwebende Frage über die ausschlaggebende Stimme bei Stimmengleichheit zur Entscheidung gebracht werden soll. Von hier aus wird dahin gewirkt werden, die Angelegenheit im Sinne des österreichischen Vorschlages zu erledigen.

Die ultramontanen Blätter machen viel Aufsehen davon, daß an der Generalversammlung der deutschen Katholiken in Bonn nicht weniger als 36 Grafen und ein wirklicher Fürst theilgenommen haben. Dieser einzige Fürst ist ein Conventit, Henburg-Wirtheim, der im Jahre 1861 katholisch wurde und in einer Reihe wunderlicher Broschüren eine Veröhnung zwischen Socialismus und Meritokratismus anstrebte, etwa nach dem Muster des weil. Bischofs von Mainz, Herrn v. Ketteler. Im Ubrigen betheiligen sich die fürstlichen Standesherrn in Deutschland (von Oesterreich abgesehen) nur sehr wenig an ultramontanen Versammlungen. Von den Herzögen von Arenberg, Croÿ und Loos-Corswaren hört man in dieser Beziehung nie etwas, nicht viel mehr von den Fürsten Jügger, Fürstberg, Hohenlohe, von der Lehen, Dettlingen, Salm und Sayn. Nur von den fürstlichen Familien Löwenstein und Waldburg treten zuweilen einzelne Mitglieder als ultramontane Abgeordnete oder Agitatoren auf und das fürstliche Haus Thurn und Taxis unterstützt jedenfalls die römischen Bestrebungen mit reichen Geldmitteln. Von den nicht standesherrlichen Fürstengeschlechtern, die sich zur katholischen Confession bekennen, sind die Blücher, Radziwill und wohl auch die Wrede ultramontan, dagegen stehen die Hatzfeldt, Schnowski und Rheina-Wolbeck eher a f dem

entgegengesetzten Standpunkte. Im Großen und Ganzen kann also der Ultramontanismus wenigstens den hohen katholischen Adel in Deutschland nicht für sich reclamiren. Bei dem niederen Adel liegt freilich die Sache anders, und es gibt ganze Landstriche, z. B. das westfälische Münsterland, wo sämtliche Adelsgeschlechter ohne irgend welche Ausnahmen streng ultramontan sind. Bei den Drosche, den Galen, den Landsberg, den Korff-Schmising, den Schmising-Kerffenbrock, von Schorlemer u. würde es wahrscheinlich für etwas ganz Unerhörtes gelten, wenn ein Angehöriger des Geschlechts nicht der ergebenste Anhänger des Papstes sein wollte.

Officiös wird geschrieben: „Das System unserer Zuckersteuergesetzgebung ist in der letzten Session des Reichstages Gegenstand mancher Ausstellungen gewesen. Insbesondere ist bei der zweiten Beratung des Brausteuergesetzes in der Sitzung des Reichstages vom 17. Mai d. J. von verschiedenen Seiten dem Verlangen nach einer Reform der Zuckersteuergesetzgebung Ausdruck gegeben worden. Von den Vertretern der Regierung wurde damals auf die großen Schwierigkeiten und Bedenken hingewiesen, welche einer solchen Reform entgegenstehen. Inzwischen ist in der Presse die Behauptung aufgestellt worden, es werde eine durchgreifende Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung und namentlich eine verhältnißmäßige Herabsetzung der geltenden Ausführungsvergütungsätze vorbereitet und dem Reichstage schon in der bevorstehenden Session vorgezogen werden. Diese Vermuthungen sind, wie wir in der Lage sind, auszusprechen zu können, durchaus unbegründet. Nachdem durch eine anderweitige sachgemäßere Bemessung der Fristen für die Creditirung und Rückvergütung der Rübenzuckersteuer seitens des Bundesraths Vorkehr getroffen ist, daß Ausfälle an dem statmäßigen Nettosoll der Zuckersteuer, wie solche bei dem Abschluß des letzten Rechnungsjahres sich ergeben haben, fernerhin nicht mehr zu befürchten sind, liegt für die Reichsregierung ein Anlaß zu einer Aenderung der Zuckersteuergesetzgebung um so weniger vor, als es mit den Grundsätzen gesunder Steuerpolitik unvereinbar sein würde, eine blühende landwirtschaftliche Industrie schärfer zu belasten, und die Ungleichheit, welche schon in der Besteuerung der Landwirtschaft und ihrer Hilfsindustrie liegt, zu steuern. Insbesondere muß auch die große Bedeutung, welche der Export für unsere Zuckerindustrie hat, davon abhalten, durch Verminderung der Ausführungsvergütung der Concurrenzfähigkeit des inländischen Zuckers auf den ausländischen Märkten zum Nachtheil der inländischen Industrie Abbruch zu thun.

In dem Befinden des erkrankten Leibarztes unseres

Spurlos.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Graf Ghyla's Gedanken weilt schon wieder bei der Theuren, die ihm ein dämonisches Geschick entriß. Das Räthselhafte, Unerklärliche des Vorganges war es, daß sein Hirn beständig in fiebernde Bewegung setzte. Vergeblich sann und grubelte er Tag und Nacht, um den dunklen Schleier zu lüften; was half es ihm, war er doch ein Gefangener! Er konnte nicht selbst rastlos die Spur verfolgen, die zu einer endlichen Entdeckung führen mußte. Deshalb allein schmeerte er sich nach der Freiheit, deshalb allein war ihm das Gefängniß eine Qual. Wie er auch seine Freunde gebeten, sie hatten ihm auch nicht einen Schimmer von Hoffnungen bringen können. Seine Frau war und blieb verschwunden und gerade weil er sie auf eine so geheimnißvolle Weise verloren, drehen sich all seine Gedanken nur um sie. Er war ein viel zu energischer Charakter, um die Vorstellungen wieder loslassen zu können, die ihn einmal mit aller Gewalt erfaßt hatten.

Der junge Offizier, der die Wache geführt, wurde jetzt vernommen; er wie seine Leute bekundeten mit großer Sicherheit, daß der Sterbende noch im letzten Augenblick den Grafen als seinen Mörder bezeichnet habe. All diese Zeugen, die kurz nach der blutigen That an Ort und Stelle erschienen, hatten das Benehmen des Angellagten verdächtig gefunden. Er war ihnen wie ein Mensch vorgekommen, der in sinnloser Bestürzung nicht wisse, wie er sich noch einmal aus der Schlinge ziehen solle. In dieser Aussage stimmten der Offizier mit seiner Mannschaft völlig überein.

In den adeligen Zuhörerkreisen nahm man diese Angaben sehr übel auf. Was wollten solche Behauptungen von Menschen viel bedeuten, die so beschränkt und vorurtheilsvoll wie diese Soldaten! Selbst der junge Offizier war nur ein bürgerlicher und seine Manieren, sein ganzes Auftreten verriethen, daß er ebenfalls auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stand. In all diesen Menschen steckte noch gegen den Adel ein in-

stintiver Haß, der seit den Tagen der Revolution einmal daran gewöhnt war, gerade in den aristokratischen Kreisen überall die Reizung zu jeder Schändlichkeit, zu den abscheulichsten Verbrechen zu wittern.

Jetzt traten mehrere Zeugen auf, Landsleute des Angellagten, sie wußten über das feindselige Verhältniß zwischen Ghyla und Lubowsky nichts zu bekunden, aber sie erklärten einstimmig, daß ihnen in ihrem Leben niemals ein Mensch erschienen sei, der auf die Bezeichnung eines Ritters ohne Furcht und Tadel soviel gerechten Anspruch habe, wie Graf Ghyla. Mochte auch die Freundschaft ihr Urtheil etwas höher färben, so kam dies Zeugniß doch von Edelleuten, die selbst den Eindruck machten, daß sie durchaus wahrheitsliebend seien.

Und nun folgte die Vernehmung des Marquis d'Antour. Obwohl er in den besten Gesellschaftskreisen allgemein bekannt war, richtete sich doch die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ihn, als er sich jetzt erhob, um sein Zeugniß abzugeben. Er war der vertraute Freund Ghyla's, an jenem verhängnisvollen Ballabend beständig um ihn gewesen, seine Aussage mußte deshalb von ganz besonderem Gewicht sein.

Wie immer machte die Persönlichkeit des Marquis auf die Damenwelt den angenehmsten Eindruck. Er schien der echte Repräsentant des alten französischen Adels zu sein. Seine Gestalt war kaum mittelgroß, aber äußerst zierlich. Auf dem schlanken Halse, der das Entzücken eines Samson gewesen wäre, — jenes berühmten Scharfrichters der Revolution — saß ein kleiner runder Kopf mit dunklem Haar und etwas zu tief liegenden Augen, die hinter den schwarzen, starken Augenbraunen versteckt, beinahe unheimlich funkelten, wenn nicht diesen häßlichen Eindruck das gewinnende Lächeln beseitigt hätte, das er zu zeigen wußte. Der seine Schnitt seines Gesichtes wurde durch den zierlichen Schnurrbart erhöht, der seinen blassen aristokratischen Teint noch schärfer hervortreten ließ. Die weißen Hände mit den langen, schmalen Fingern waren vollends tadellos, sie allein schon hätten Abstammung vom ältesten Adel bekundet.

Durch die Heiterkeit seiner Gemüthsart, durch seine liebenswürdigen Manieren hatte sich der Marquis d'Antour überall Freunde zu erwerben gewußt und wenn es auch Manchem auffällig war, daß der arme Marquis einen solchen Aufwand machen konnte, so nahm Niemand daran weiter Anstoß. Man wußte wohl, daß er ein glänzendes Leben führte, aber wer hatte nach seinem Eigenthum zu fragen? — Er war da in den Salons, warf ebenso verschwenderisch mit geistreichen und factastischen Bemerkungen wie mit Goldstücken um sich, was kümmerte es die Gesellschaft, woher er das Eine oder das Andere nahm. Seine zahlreichen Liebesabenteuer waren ebenfalls kein Geheimniß; er stand in dem Rufe eines Lovelace, der stets bereit ist, seine seidene Strickleiter an jeden Balken zu befestigen, und die Offenheit, mit der er seine Schwäche für die schönen Frauen bekannte, machte ihm gerade bei der Damenwelt um so gefährlicher.

Die dunklen, tief liegenden Augen des Marquis glänzten, als er sah, wie er plötzlich der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden und mit der ganzen vornehmen Haltung eines Edelmannes beantwortete er die nöthigen Vorfragen des Präsidenten. Dann ging er zu Schilderungen des Ballabends über und seine Stimme zitterte, auf seinem Antlitz prägte sich eine tiefe Trauer aus, als er sich in den bittersten und schärfsten Ausdrücken anklagte, daß er durch seine Einladung das furchtbare Unglück über das Haupt seines theuren Freundes heraufbeschworen habe.

„Nein, nein, nicht Sie sind Schuld, es war das finstere Verhängniß, das mir mein großes Glück nicht länger gönnen wollte“, unterbrach ihn der Graf.

Der Marquis warf ihm einen dankbaren Blick zu und holte tief Athem, als fühlte er sich damit von einem schweren Druck erlöst und nun berichtete er mit großer Gewandheit von den Vorfällen des Ballabends. Aus seiner Erzählung ging deutlich das Bemühen hervor, das Auftreten seines Freundes in das beste Licht zu rücken, während er Lubowsky, den er von früher kannte, als einen heimtückischen, intriganten Menschen darstellte, dem er wohl vertraue, daß er noch im

Kaisers, Geh. Rath Dr. v. Lauer ist eine sehr erfreuliche Besserung eingetreten; der Patient hat bereits das Bett verlassen und hofft schon in der nächsten Zeit wieder sein Amt bei seinem kaiserlichen Herrn antreten zu können.

In den Berlin benachbarten Wahlkreisen wird die Fortschrittspartei von den Secessionisten und diese von jener ebenso unterstützt, wie in der Hauptstadt selbst. Vor uns liegt ein Aufruf aus dem Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, der eifrig zur Wiederwahl des bisherigen fortschrittlichen Abgeordneten Wölmer auffordert. Unter den Unterzeichnern findet sich außer Professor Mommsen und Stadtrath Witt auch Fabrikbesitzer Cohn, der noch vor einigen Jahren als nationaler Gegencandidat von Wölmer auftrat.

Wie die „Post“ erfährt, hat der Kaiser soeben seine Genehmigung dazu erteilt, daß die Nachkommen des Barons Steuben, des berühmten Generals des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges, der Einladung der nordamerikanischen Nation Folge leisten und sich zur Feier der vor 100 Jahren gefeierten Einnahme der Festung Yorktown nach Nordamerika begeben. Die in der officiellen Einladung der Regierung der Nordamerikanischen Vereinigten Staaten einzeln namhaft gemachten Nachkommen des Barons Steuben sind sämmtlich active Offiziere der königlich preussischen Armee.

Am Sonntag Morgen starb an den Folgen eines vor einigen Wochen stattgehabten Sturzes mit dem Pferde in seiner Wohnung zu Moabit der hochverdiente commandirende General des III. Armeecorps, General der Infanterie Karl Julius von Groß, genannt v. Schwarzhoff. Ueber die Veranlassung und den Hergang der Verunglückung des Generals haben wir bereits ausführlich berichtet. Die ungewöhnliche Rüstigkeit und kräftige Körperbeschaffenheit desselben ließen trotz der Schwere der Verletzung der Hoffnung auf völlige Wiederherstellung bis zum letzten Tage Raum geben, leider jedoch vergeblich. General von Groß, genannt v. Schwarzhoff, führte im deutsch-französischen Kriege die 7. Infanteriedivision, nahm an den Schlachten bei Beaumont und Sedan, sowie an der Belagerung von Paris Theil und erwarb das eiserne Kreuz erster Klasse, sowie den Stern mit Eichenlaub und Schwertern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Seit dem 19. September 1872 war der General mit der Vertretung des beurlaubten commandirenden Generals III. Armeecorps beauftragt, wurde am 23. September 1873 mit der Führung dieses Armeecorps betraut und am 26. Januar 1875 zum commandirenden General ernannt.

Die „Kieler Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an den Oberpräsidenten, worin es heißt: Von Neuem bin ich durch vielfache Huldigung, welche mir Allerorts in verschiedensten Formen dargebracht, in der Ueberzeugung bestärkt, daß auch dieser Theil meiner Monarchie von biederm, treuherzigem Volke bewohnt ist, welches, je länger je mehr mit Herz und Hand mir ergehen, sich immer fester und inniger mit dem deutschen Vaterlande vereinigt. Mit solchen Empfindungen aus der Provinz schreiben zu können, ist ein erhebendes Gefühl für Mich.

Am Sonntag den 25. September werden sich in Berlin die Häupter der deutsch-konservativen Partei zusammensinden, um den Wahlauftritt der vereinigten Alt- und Neukonservativen fertig zu stellen und zur Publikation vorzubereiten. Als Verfasser des vorläufigen Entwurfs bezeichnet man den Abg. Frhrn. v. Minnigerode. Die Veröffentlichung des nationalliberalen Wahlauftritts ist nunmehr gestern Montag, den 19. September erfolgt: Weder die Fortschrittspartei noch die Secessionisten werden mit besonderen Kundgebungen sich an die Wählerchaft wenden, doch ist beiderseits in Aussicht genommen, daß die Führer demnächst zunächst zu Versprechungen und Vereinbarungen über die Wahltaktik in Berlin zusammentreten. Einigermaßen gespannt ist man darauf, ob die Polen die Konsequenzen der neuen kirchenpolitischen Lage in der Art ziehen werden, daß auch sie ihrerseits mit einem Wahlprogramm auftreten, oder ob sie die Entwicklung der Dinge mit

Sterben das böshafte Glück empfunden, seinen früheren Feind zu vernichten.

„Graf Gyula war nicht viel aufgeregter als gewöhnlich“, erklärte der Marquis weiter, „wohl wird sein Blut leicht entzündet, aber niemals geht sein Benehmen selbst im heftigsten Zorn über die Schranken hinaus, die sich ein Mann von seinem Rang und Stande zu ziehen weiß. Auch die Selbst-Anklagen meines Freundes, in die ein edles Gemüth so leicht verfallen, muß ich auf ein bescheidenes Maß zurückführen. Der Graf machte wohl seiner Gemahlin Vorwürfe doch zu einer großen Szene kam es nicht.“

Gyula schüttelte das Haupt und wehrte mit der Hand ab, als wolle er sagen: „Schone mich nicht.“

„Was verstehen Sie unter einer großen Szene?“ fragte der öffentliche Ankläger rasch. „Ich kann kaum glauben, daß hier Jemand anwesend ist, der über diesen in der guten Gesellschaft üblichen und allgemein verständlichen Ausdruck den mindesten Zweifel hegt!“ entgegnete der Marquis mit Sarkastischem Lächeln und die hochadelige Versammlung konnte die Zeichen ihrer Heiterkeit nicht unterdrücken.

Dr. Leura biß sich auf die Lippen und schwieg.

Mit vornehmer Ruhe fuhr der Marquis fort: „Bei unserer innigen Freundschaft, bei seinem offenen ehrlichen Charakter, der rüchhaltlos die Empfindungen verrät, die seine Brust augenblicklich durchstürmen, hätte Graf Gyula ohne Weiteres mitgeteilt, daß er dem Spanier auslauern und vernichten müsse, wenn je dieser Gedanke in seinem Hirn aufgestiegen, aber mein Freund war nur empört über die Unverschämtheit des Fremden und suchte seine Gattin vor der Zudringlichkeit desselben in Sicherheit zu bringen. Nur aus diesen Gründen kann ich mir seine rasche Entfernung erklären; aber nimmermehr hätte sich mein theurer Freund zu einem Mordanschlage hinreißen lassen, davon bin ich so fest überzeugt wie von meinem Leben“, und der Marquis legte zur größten Betherung seine blendend weiße Hand auf die Brust. — D'Autour brauchte nicht einmal heimlich seine Augen über die

klugem Schweigen abwarten werden. Sie selber werden es sich so wenig wie die deutschen Ultramontanen verhehlen, daß das bisherige intime Verhältniß schwerlich forbestehen kann, wenn der Abg. Windthorst seinen Frieden mit dem Staat gemacht hat.

Wie die Offizien mittheilen, haben nicht kirchenpolitische Rücksichten bei der Eintheilung der Zeit für die parlamentarischen Arbeiten, wie sie jetzt in Aussicht genommen ist, mitgewirkt, die Regierung hat vielmehr „durch Feststellung des Reichsbudgets vor dem preussischen Budget den Wünschen des Reichstages entgegenkommen wollen.“ Diese Rücksichtnahme auf die Wünsche des Reichstages ist um so anerkannterwerth, da der Reichstag in Bezug hierauf bisher nicht verdroht worden ist. Wir wollen hoffen, daß dieselben günstigen Intentionen sich auch nach den Wahlen noch geltend machen werden.

In der neuesten Nummer des „Schwarzen Blattes“, das bekanntlich in dem Germania-Verlage erscheint und in welchem die Centrumsleute schreiben, wie es ihnen ums Herz ist, während die „Germania“ des öfteren das Gegenheil thun muß, finden wir die nachstehenden Gedanken über die Steuerreform: „Verschiedene Rechenmeister bemühen sich, dem „armen Mann“ vorzuzählen, wie groß das „Erbtheil der Enterbten“ ist, welches für ihn vom Tabaksmopol abfallen könnte. Einige kommen auf 11, andere auf 16, noch andere auf mehr Pfennige pro Tag und Enterbten. Sie vergessen bei der Rechnung, daß auch der Kriegsminister sich zu den Enterbten rechnet. Und der hat mit seiner ungeheuren Hand das Vorgesichtsrecht. Der Staat schnupft die Millionen und die Enterbten können nießen. Der Staat kaut die Einkünfte und den Enterbten läuft das Wasser im Munde zusammen. Der Staat raucht seine D. sicidendung und die Asche ist für die Enterbten. Daher der Name „Monopol“, weil der Staat allein der Käufer ist, die guten Bürger aber sich bloß in das Bezahlen theilen. Wenn ein Steuerplan an die Pfeifen will, so sollten die Abgeordneten ihm was pfeifen!“ Man mag im Zweifel darüber sein, ob diese Ausführungen mehr amüßant oder mehr böshaft sind; sicher aber sind sie nichts weniger als bismarck- und regierungsfreundlich, und zeigen, daß die Ultramontanen noch keineswegs unbedingt für das Monopol gewonnen sind.

In Bamberg starb am Mittwoch im 79. Lebensjahre nach langem Leiden der ehemalige Reichsminister und österreichische Feldmarschalllieutenant August Frhr. Jochnis von Cotignola. Der Verstorbene war geboren 1808 in Hamburg, stand 1827 bis 1835 in griechischem Militärdienst, trat 1835 in die englisch-spanische Legion, ward 1837 Brigade-General, begab sich Juli 1840 nach Syrien und ward von der Pforte zum Divisions-General und Pascha von drei Kopschweifen, vom Admiral Stopford zum Chef des Generalstabs des combinirten türkisch-englisch-österreichischen Heeres im Libanon ernannt, wirkte November 1840 bei der Einnahme von St. Jean d'Acree mit und beendete als Oberbefehlshaber der Operationsarmee Februar 1841 den Feldzug gegen Ibrahim Pascha. 1848 kehrte er nach Deutschland zurück, ward vom Reichsverweiser 17. Mai 1849 zum Minister des Aeußern und der Marine ernannt und zog sich im Dezember 1849 ins Privatleben zurück. Im Mai 1859 wurde er zum österreichischen Feldmarschalllieutenant ernannt und 1860 in den Freiherrnstand erhoben.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. September. S. M. Panzerfregatte „Wespe“ ist heute Vormittag an der hiesigen Kaiserl. Werft in Dienst gestellt. Der Stab des Kntbs. besteht aus: Kapit. Vient. v. Raven als Kommandant, Vient. z. S. Krieg und Unterlieutenant z. S. Dehmel. — S. M. Knt. „Hyäne“, Kommandant Kapit. Vient. von Gloeden, welches aus der Sübsee nach der Heimath zurückkehrt, wird wahrscheinlich am Donnerstag den 22. d. Mts. auf hiesiger Rhebe eintreffen. — S. M. Transportdampfer „Eider“ verholte von der Werft nach der Kohlenbrücke. — Kapit. Vient. Bordenhagen hat einen Urlaub bis zum Beginn der Besichtigungen an der Mar.-Academie, nach Berlin und Kiel und der Vient. zur See Vachem einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten. — Der Ober-Materialien-Verwalter, maat Jaurisch — 2. Werft-Division — ist zum Materialien-Verwalter befördert. — S. M. Panzerfregatte „Friedrich Carl“ ist gestern Vor-

Versammlung schweifen lassen, er wußte doch, daß er die ihm heut zugefallene Freundesrolle mit außerordentlichem Geschick gegeben, und daß ihm der Beifall seiner Zuschauer sicher sei. Wirklich hörte er auch ein wohlgefälliges Gemurmel, das ihn über seine Leistungen vollends beruhigte. Er warf noch dem Freunde einen zärtlichen Blick zu und wollte sich dann niederlassen, als ihn der Präsident noch hinsichtlich des Rutschers um Auskunft bat.

Das Gesicht des Marquis nahm einen verdrießlichen Ausdruck an, als sei es ihm unangenehm, selbst über solch niedere Subjekte gefragt zu werden. — „Der junge Mensch war einige Zeit als Reitknecht in meinem Dienst“, begann der aristokratische Zeuge ziemlich trocken: „er zeigte sich anständig und geschickt und da er fortwährend für eine Rutschersstelle schwärmte, empfahl ich ihn meinem Freunde, dem Grafen Gyula, der ihn aber bald darauf entlassen mußte, weil er sich nicht mit der übrigen Dienerschaft vertragen konnte. Mehr vermag ich über diesen Umstand nicht zu sagen“, und ohne die Erlaubniß des Präsidenten abzuwarten, nahm er mit vornehmer Sicherheit wieder auf seinem Sitze Platz.

Die Versammlung war voll Bewunderung über das Auftreten des Marquis! Eine solche Herzenswärme hätte ihm Niemand zugetraut; er gab sich gern den Anschein, als wenn er in vornehmer Bläsurtheit über Allem stehe und nun bewies er plötzlich, welche tiefe Gefühle einer wahren Freundschaft seine Brust bewegten. Denn daß seine Aussage von seiner herzlichen Gesinnung für Gyula dictirt worden, war Niemand zweifelhaft. Man kümmerte sich wenig darum, ob er seinen Bericht zu stark gefärbt und die Wahrheit auf Kosten der Freundschaft gelitten, zeigte er doch damit seine noble Gesinnung, die den Freund, so viel es in seiner Macht lag, zu retten suchte. Wie der Marquis dies mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, darnach fragte man nicht weiter.

Jetzt kam die Verhandlung der russischen Grafenfamilie an die Reihe und trotz der außerordentlich vorgerückten Zeit, schien das Interesse der Versammlung nicht geschwächt, sondern noch gesteigert zu werden. Niemand entfernte sich von seinem

mittag von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. — Briefsendungen etc. für S. M. Panzerfregatten „Friedrich Carl“, „Kronprinz“, „Preußen“, „Friedrich der Große“ und Knt. „Hyäne“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Kiel, 19. September. Se. Majestät hat verliehen: Den Schwarzen Adler-Orden: Chef der Admiralität, General der Infanterie von Stosch; den Königl. Kronen-Orden 2. Klasse: Kapitän zur See Frhr. v. Reibnitz, Kapitän zur See Knorr, Kapitän zur See Kühne, Kapitän zur See Graf Schack von Wittenau-Dankelmann; den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: Kapitän z. S. v. Noßitz, Kapitän zur See Hollmann; den Königl. Kronen-Orden 3. Klasse: Major Bogel à la suite der Marine und Artillerie-Officier vom Platz, Mari e-Intendanturath Frhr. v. Liliën; den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Korvetten-Kapitän v. Pawelsz, v. Reiche, Aschenborn, Barandon, Hauptmann Beck vom Seebataillon, Marine-Stabsarzt Dr. Martini; den Königl. Kronen-Orden 4. Klasse: Maschinen-Unter-Ingenieur Ahmann, Marine-Zahlmeister Meding; das Allgemeine Ehrenzeichen: Obermeister Kresin, Oberfeuerwerker Groß, Obermaschinen-Podewils, Oberbootsmann Treder, Oberbottelier Jiebell. Es sind befördert; Kapitän zur See von Wiedeke zum überzähligen Kontre-Admiral, Korvetten-Kapitän Sattig zum Kapitän zur See, Kapitän-Lieutenant von Gloeden zum Korvetten-Kapitän, Kapitän-Lieutenant Tirpitz zum überzähligen Korvetten-Kapitän, Lieutenant zur See Wachenhusen zum Kapitän-Lieutenant, Unterlieutenant z. S. Garbt, Walther, Heinrich XXVI. Prinz von Neuh und Emsmann — letzterer unter Vorbehalt der Patentirung — zu Lieutenants zur See. — Der Kontre-Admiral Livonius hat mit dem 18. d. Mts. die Geschäfte der Admiralität in Vertretung übernommen.

— Der Aviso „Grille“, die Yacht „Hobenzollern“, die Fregatte „Niobe“ und das Kanonenboot „Nautilus“ werden mit der Abrüstung beginnen und außer Dienst stellen; die Schiffsjungen-Korvette „Nympe“ wird demnächst behufs Außerdienststellung nach Danzig übergeführt; die Schiffsjungenbrigg „Undine“ und „Rover“ kreuzen noch bis zum 1. Oktober in der Kieler Bucht und beginnen dann mit der Abrüstung in instruktiver Weise für die Schiffsjungen. Beide Brigg werden am 15. Oktober außer Dienst gestellt. Das Panzer-Kanonenboot „Basilisk“ wurde gestern Nachmittag außer Dienst und das Panzer-Kanonenboot „Camaeleon“ heute mit Flaggenparade in Dienst gestellt.

— Die schwedische Korvette „Balder“, Kommandant Fregatten-Kapitän Kubberg, 6 Geschütze, 227 Mann Besatzung, traf gestern früh, von Malmö kommend, hier ein. Dieselbe wird 6 Tage im hiesigen Hafen verweilen.

— Die Panzerfregatte „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän zur See Paschen, verließ heute Vormittag die hiesige Rhebe und ging nach Wilhelmshaven in See. — Postsendungen an das Kanonenboot „Drache“ sind nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Kokales.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der Ingenieur-Officier vom Platz, Major v. Dittmann, ist zum Oberstlieutenant befördert.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Morgen Mittwoch sind die Ergänzungswahlen für die aus dem Bürgervorsteher-Collegium dem Dienstalter nach ausscheidenden Herren Wiltz, Wachsmuth und B. Meyer aus dem 1. und 2. Bezirk und Donnerstag die Neuwahl für Herrn A. Schiff aus dem 3. Bezirk vorzunehmen. Wahllokal für den 1. und 2. Bezirk ist die Wilhelmshalle, für den 3. Bezirk die Restauration des Herrn Ernst in Neuhappens.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Der angekündigte politische Vortrag des Candidaten der Fortschrittspartei, Frn. Guttschloßer Alhorn aus Jade, wird nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr im Kaisersaal abgehalten werden.

* Wilhelmshaven, 20. Sept. Unser „Krieger- und Kampfgenoßensverein“ hält morgen seine diesjährige erste gesellige Zusammenkunft mit Damen im Saal der „Burg Hobenzollern“ ab. Durch einen Vortrag „über die Stellung der Deutschen im Auslande“ wird derselben ein besonderer Reiz geboten werden.

Plage, selbst die nervenschwächste Dame nicht, die sonst keine Vorstellung im Theater bis zu Ende bewohnen konnte.

Das Zeugniß des alten Grafen fiel nicht weiter in's Gewicht, weil er nur von Hörensagen berichten konnte; weit größere Aufmerksamkeit erregte das Auftreten seiner jüngsten Enkelin. Comtesse Olga wartete nicht einmal die Aufforderung des Präsidenten ab; kaum hatte der Graf seine Aussage beendet, da erhob sie sich rasch, und mit gerötheten Wangen, die von ihrer inneren Erregung Zeugniß gaben, begann sie sogleich:

„Man hat hier den Ruf eines Todten angegriffen, der sich nicht mehr vertheidigen kann“, und ihre Augen bligten dabei vorwurfsvoll auf den unsern vor ihr sitzenden Marquis, der den Blick der zornigen Kleinen mit einem überlegenen Lächeln auffing. „Ja, es ist leicht, Todte anzuklagen und doch war Baron Lubowsky ein echter Edelmann, edel, großmüthig, tapfer und dabei harmlos wie ein Kind. In Petersburg war er in den besten Kreisen ein willkommener Gast und seine Herzensgüte und Liebenswürdigkeit gewann sich alle Welt zu Freunden. Es ist daher eine schändliche Verleumdung, wenn man ihn als böshaft und tückisch anklagt. Hätte er nicht in Graf Gyula seinen Mörder erkannt, dann würde er ihn nimmermehr als solchen bezeichnet haben.“

Die mit großer Lebhaftigkeit hervorgehobenen Worte der Kleinen machten den selbstsamten Eindruck. Unter den aristokratischen Zuhörern war die Beurtheilung einer solchen Taktlosigkeit allgemein und man zuckte die Achseln. Eine Französin hätte sich nimmermehr zu einem solchen Auftreten hinreißen lassen.

Die junge Comtesse fragte wenig darnach, wie man ihr Benehmen beurtheilte. Der Mann, für den ihr junges unerfahrenes Herz in jugendlicher Schwärmerei geschlagen, war todt und damit schien für sie Alles vernichtet. Sie war völlig verwandelt.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven. Im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen veröffentlichten wir in Folgendem die hauptsächlichsten diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen:

1) Wähler für den deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Einzelstaate, wo er seinen Wohnort hat.
2) Für die Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.
3) Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: a. Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, — b. Personen, über deren Vermögen Concurs oder Fallituzustand gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer des Verfahrens, — c. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder aus Gemeinbmitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben, — d. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind. Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Vergnabigung erlassen ist.

4) Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. — Jeder darf nur an einem Orte wählen.

5) In jedem Bezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens eine Woche vor dem zur Wahl bestimmten Termine zu Beermanns Ansicht anzulegen, und es ist dies zuvor unter Hinweis auf die Einspruchsfrist öffentlich bekannt zu machen. Einsprüche gegen die Listen sind binnen 8 Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur Diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

6) Die Wahlhandlung, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

7) Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten zu versehen.

8) Die Wahl ist direkt. Sie erfolgt durch absolute Stimmenmehrheit. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist unter den zwei Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, zu wählen. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

9) Ueber die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahlzettel entscheidet mit Vorbehalt der Prüfung des Reichstages allein der Vorstand des Wahlbezirks nach Stimmenmehrheit seiner Mitglieder. Die ungültigen Stimmzettel sind zum Zwecke der Prüfung aufzubewahren.

Wilhelmshaven, 20. Sept. (Polizeibericht) Wegen sinnloser Trunkenheit wurde gestern Nachmittag der Schmied Fr. Schäfer von hier festgenommen.

Belfort, 20. Sept. Am Montag den 3. Oktober feiert der Turnverein „Vorwärts“ in seinem Vereinslokal „Zur Arche“ sein erstes Stiftungsfest durch einen Turnerbalk, welchem Concert, Prolog, lebendes Bild und Schauturnen vorangehen wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

y. Wittmund, 19. Sept. Wir haben in den letzten 4 Tagen zwei Candidaten für unsern Wahlkreis hier aufzutreten sehen. Am 15. sprach im Banischen Saale der Frhr. v. Dörnberg vor ca. 60 Erschienenen und gestern entwickelte der Gutsherr Herr von Thode im Dielen Saale vor ca. 300 Personen sein Programm. Da Ihre Leser in Wilhelmshaven den konservativen Herrn bereits gekannt und den fortschrittlichen nächsten hören werden, enthalte ich mich aller weiteren Angaben, will inbezug noch hinzufügen, daß das Auftreten des Frhrn. v. Dörnberg die Bildung eines konservativen Dricomites zur Folge hatte. Gleichermassen besteht jetzt auch ein fortschrittliches Wahlcomitee an unserm Orte.

d. Jever, 19. Sept. Unsere Schlachtermesser sind durch die Maßnahmen hiesiger Einwohner nun doch gemindert worden, ihre unverantwortlich hohen Fleischpreise zu reduciren. Ein Consortium ließ wiederholt gutes Rindvieh schlachten und gab das Pfund davon mit 40 Pf. ab. Natürlich ward das Fleisch stets überraschend schnell abgesetzt. Nunmehr verkaufen die hiesigen Schlachter ebenfalls für 40 Pf. das Pfund Ochsenfleisch. Einer derselben verfällt sogar ins gegentheilige Extrem und lüchelt das Pfund für 35 Pf. an.

Schortens. Das dahier abgehaltene Missionsfest erfährt im „Gem.“ nachfolgende scharfe Kritik: „Diese Specie von Fester, die hauptsächlich in Ostfriesland von der orthodoxen Geistlichkeit gepflegt und gefördert werden, sucht man jetzt nach Oldenburg zu verpflanzen. Die Versammlung ist zahlreich besucht gewesen, wir glauben aber, daß die meisten Besucher die Neugierde hingetrieben hat. Wir hoffen auch, daß diese Art Feste in unserm freisinnigen toleranten Vaterlande keinen Boden finden. Dieselben sollen dazu dienen, um einen Fond zur Unterstützung der Missionäre, die in Afrika die Heiden wollen, zu gründen, statt dessen aber wird in allen diesen Versammlungen von den Pastoren nur über den sündhaften Liberalismus, die gottlose Welt u. dgl. gebonnet, und die Zuhörer von „ihrem Irrglauben“ (!) zu befreien gesucht. So geschah es auch hier wieder von einem zelotischen Priester, der Ober aus Neepsholt. Wir Jeverländer mögen mit dieser schwarzen Eippfchaft aber ebensowenig was zu thun haben, wie die Warflether mit ihrem Pastoren Müller, der zum Vergnügen seiner ganzen Gemeinde am Sedantage auch eine zelotische Predigt seinen Zuhörern vortrug und seinen Text aus Amos 5, Vers 23: „Thue weg von mir das Gepärr

Deiner Lieder, denn ich mag Dein Psalterpiel nicht hören“ genommen hatte. Noch sind wir im Vaterlande nicht so weit, daß wir derartige zelotische Ausbrüche wie bei dem sog. Missionsfeste ruhig zum zweiten Male hinnehmen.“

Emden, 17. Sept. Der Befehl zur Inaugurationsfeier der ostfriesischen Küstenbahn ist gestern vom kgl. Ministerium hier eingetroffen.

Leer, 18. Sept. Am Freitag wurde die Comtesse von Wedel von Gut Loya bei Leer mittelst Ueberfahrens eines Eisenbahnzuges getödtet. Ueber den entsetzlichen Fall wird dem „Gem.“ Folgendes berichtet: Zwischen Leer und Station Nordmoor liegt beim Wärterhause Nr. 108 ein sog. Durchstich. Der Durchstich ist an beiden Seiten von dem schräg anliegenden Erdwall begrenzt, welcher mit Sträuchern u. s. w. begrenzt ist. Unmittelbar bei dieser Stelle befindet sich ein Weg (Ochsenweg benannt), der die Bahn hier kreuzt. Diese Passage wird durch Zugbarrieren vom Wärterhause 108 geöffnet und geschlossen. Der Wärter hatte seine Schuldigkeit gethan und sofort nach Anschlagen des Läutewerks die Barriere vorschriftsmäßig geschlossen. Als der Zug Nr. 4 (nach dem Fahrplan) um 12 Uhr 36 Min. Mittags Leer verlassen hatte und bald darauf in den benannten Durchstich einbog, sah der Locomotivführer Tiarks, daß eine Dame unter der Barriere durchkroch und auf den Schienen stehen blieb. Sofort gab Tiarks das Nothsignal. Die Locomotive war kaum 100 Schritt von der Unglücklichen entfernt und befand sich der Zug in voller Fahrgeschwindigkeit. Beim Nothsignal, wo sofort gebremst und Contr.dampf gegeben wurde, fiel die Dame auf die Schienen, so daß ihr Gesicht dem Zuge zugewandt war und wurde dieselbe im nächsten Augenblicke von 34 Achsen vollständig zermalmt.

Beine. Die Zahl der Petroleumbohrunternehmungen ist noch immer im Wachsen. Die Besitzer des Exploitationsrechts verlaufen fortwährend größere oder kleinere Parcelen Landes an neue Gesellschaften oder Private. Die mit den Delheimer Verhältnissen bekannten Ingenieure sind nicht im Stande, allen Anforderungen zu Vornahme weiterer Bohrungen nachzukommen. Man glaubt, daß bis Ende dieses Jahres bereits 20 Gesellschaften beim Bohren sein werden. — Wir hören noch, daß die von auswärtigen Vätern gemeldete Erbohrung einer Quelle in 5 Meter Tiefe aller Wahrscheinlichkeit nach ein bedeutungsloses Ereigniß ist. Vermuthlich wird nur eine Einbettung von Petroleum in Thon vorliegen, die, wie es bei dem Bohrloch Nr. 4 der Petroleumbohrergesellschaft der Fall war, in einigen Tagen abgepumpt sein wird. Immerhin ist sie ein gern gesehenes Anzeichen für das Vorhandensein weiterer Vorkommen in größeren Tiefen.

Bermischtes.

— Berlin. Das Reisterturnier im Schachcongres endete damit, daß Blackburne mit 14 Points den ersten, Zukertort mit 11 Points den zweiten Preis erhielt. Es folgen Winawer und Tschigorin mit je 10 1/2 Points für den dritten und vierten Preis. Dieselben verzichteten auf eine Stichpartie und theilten die Preise. Den fünften und sechsten Preis erhalten Mason und Wittel mit je 9 1/2 Points.

— Düsseldorf. Eine rothe Bande wurde am Sonnabend von Krefeld aus ins Arresthaus gebracht. Dieselbe hat in Arnoth einen jungen Mann, den Ernährer seiner alten Mutter, meuchlerisch umgebracht. Die Kerle verlangten, als sie über die Rheinbrücke waren, der Transporteur solle mit ihnen ins Wirthshaus gehen und ein Glas Bier traktiren, eher gingen sie keinen Schritt weiter. Der Transporteur mußte den Kerl den Willen thun.

— Ein Sturz in den Suppenkessel. In einem der Jahrmärkte-Gasthäuser zu Nishnij-Nowgorod hatten jüngst die Köche eine eigenthümliche Ueberraschung. Sie waren eben im Begriff, die Speisen zuzubereiten, auf dem Herd brodelten die Töpfe, als plötzlich mit einem Krach ein weibliches Wesen durch die Decke und mitten in einen der Suppenkessel hineinfuhr. Die in der Küche Anwesenden glaubten nicht anders, als daß der Gottesseibens oder einer seiner weiblichen Gehülfinen in ihre Töpfe gefahren sei und fürchterlich schreiend unter den Töpfen rumore. Die Feigsten ergriffen sofort das Hasenpanier, andere bekränzten sich, noch andre kniffen sich in Nase und Ohren, um sich davon zu überzeugen, daß sie sich wirklich in wachem Zustande befanden. Das unglückliche, in der Suppe sitzende Wesen rief ganz erbärmlich um Hilfe, und endlich wagten es die Tapfersten doch, ihr von dem gewiß höchst peinlichen Sitzplatze zu verhelfen. Es erwies sich, daß die vermeintliche Hure die bekannte Schauspielerin Gorjow sei, die in der oberen Etage im halbdunkeln Korridor passirend, plötzlich unter sich ein Brett der Diele weichen fühlte und vor Schreck ausschreiend durch die Decke in den Suppenkessel hinabfuhr. Die Heldin dieser tragikomischen Szene ist übrigens ziemlich schlecht dabei abgekommen und liegt zu Bette, mit Pflastern und Bandagen um ihre verbrühten Füße bedeckt.

— Aus Langenberg, N.-B. Düsseldorf, 15. Septbr., meldet man der N.-Westf. Post: Ein entsetzliches Unglück trug sich heute früh hier zu und die Kunde von ihm läßt jedes Menschenherz erbeben. Einer der Hauptlehrer der hies. Elementarschulen, Herr Br., ist mit seinem dreijährigen Töchterchen vier Stock hoch aus dem Küchenfenster zur Erde gefallen. Der Küster der neuen Kirche, welcher eben die Kirchthür schließen wollte, sah den fürchterlichen Fall mit eigenen Augen aus nächster Nähe, sah, wie aus dem Fenster des vierten Stockes des Schulgebäudes ein Knäuel herausfiel, von dem er glaubte, es sei Wäsche. Doch da gewahrt er in der Luft Beinden, und ehe er sich von der Stelle bewegt, hört er den marktschreierischen Ausruf: „Klara, Klara!“ und sieht sogleich danach eine große männliche Gestalt herausfliegen. Der arme, unglückliche Vater war in seiner Verzweiflung dem Kinde nachgesprungen. Die schützende Hand Gottes war aber mit den beiden. Nach menschlichem Ermessen mußten sich beide aus solcher Höhe auf dem harten, steinigen Boden zu Tode fallen. Doch das Kind zerschlug sich nur den einen Kinnbacken. An seiner vollständigen Genesung wird kaum noch gezweifelt. Schwerere Verletzungen trug der bedauernswürthe Vater davon, indem er den rechten Arm mehrmals

brach; auch muß er innere Schäden erlitten haben, da er bei dem Athem heftige Schmerzen spürt, ebenso im Kreuz, überdies den Körper und die Beine nicht bewegen kann, was das Kind mit Leichtigkeit vermag. Beide haben klaren Verstand behalten. Arztliche Hülfe war schnell zur Stelle und die beiden Verletzten wurden um halb 10 Uhr Morgens nach dem städtischen Krankenhaus getragen. Noch sei bemerkt, daß der Vater gegen 9 Uhr verreifen wollte. Während er sich hierzu rüstete, spielte dieses, sein jüngstes Kind, auf einer Küchenbank stehend an dem offenen Fenster. Mächte dieser schreckliche Unglücksfall allen Eltern und Kindern zur Warnung dienen und sie zu ängstlicher Vorsicht ermahnen!

— Von einem zerstreuten Bräutigam schreibt die „Fr. Pr.“: Ein in Sachsenhausen sehr bekannter Jagdliebhaber verlobte sich und setzte die Hochzeit auf einen Morgen der vorigen Woche fest. Am Tage der Hochzeit marschirte er ganz seelenvergnügt, die Flinte über der Schulter, die Jagdtasche an der Seite, hinaus dem Walde zu. Unterwegs kam er an dem Hause seiner Braut vorbei, die ihn bemerkte und voller Verwunderung fragte, wo er denn jetzt noch hin wolle, in einer Stunde sollte ja die Hochzeit sein! „Was,“ rief er ihr zu, „heute schon? Der Laufend, da muß ich mich ja sofort umziehen!“ Sprach's, eilte nach Hause und kam glücklicherweise noch zur rechten Zeit an.

Submissions-Resultat

am 19. d. bei der Materialien-Magazin-Verwaltung der Kaiserl. West hier über Angebote zum Anlauf von ca. 1.7400 kg altes Segeltuch, 2.3800 kg altes Stahl, 2.190 kg altes Zink, 4.1500 kg altes Zinkblech, 5.533 kg Antimonspäthe, 6.344 kg Summi-Abfälle, nach dem im Termin verlesenen Offerten.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.
A. Corssen, hier	23,00					25,00
J. Neumark, Bremen	25,71	4,27	20,42	20,42	27,58	
Ragenstein u. S., Hannover	32,15					
Fock u. Wallheimer, Oldenb.	30,00	5,00	16,00	22,00	86,00	31,00
D. Schumann, Berlin						18,00
M. S. Meyer in Amund	28,02	4,00	20,00	18,03	75,00	20,00
Outenag u. Sohn, Jever	22,51	3,51	20,01	20,01	25,01	15,01
C. Barlsen, Hannover	20,10	4,00	19,20	19,20	82,00	20,00
S. Salomon, Minden	30,50	4,80	18,20	18,20	73,25	24,25
A. Schwabe, Belfort						28,00
Haarburger u. Sohn in Hamburg.						(Angebote den Bedingungen nicht entsprechend.)
A. Schweizer, Berlin.						(Angebote den Bedingungen nicht entsprechend.)

Kirchliche Nachrichten der Gemeinde Heppens.

Vom 22. August bis incl. 18. September.

Getauft. Auguste Helene Krämer, Anna Ernestine Hegler, Louis Gerhard Schlobach, Johann Carl Braun, Johanna Albertine Franziska Clara Poppenrath, Friedrich Wilhelm Franz Poppenrath, Anna Helene Poppenrath, Heinrich Theodor Thaben, Carlisch August Eden, Antonie Hermine Friederike Marie Duben, Carl Friedrich Wilhelm Kleinert.
Getraut. Der Arbeiter Franz Carl Leopold Theiler und die Dienstmagd Johanne Catharine Null, Beide zu Heppens.
Beerdigt. Hans Holm, die Ehefrau Lena Götz, 32 J. 4 M. 29 T. alt, Franz Anton Köhler, Bernhard Harin Moulin, Johanne Margarethe Friederike Tiede, der Arbeiter Johann Friedrich Verken, 44 J. 4 M. 1 T. alt.

W. Wilhelmshaven, 20. Sept. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Hilfsk. Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,10 %	101,65 %
4 " Oldenb. Consols	100,00 "	101,00 "
Stücke à 100 M. i. Verl. 1/2 % höher.		
4 " Jeverische Anleihe	100,00 "	101,00 "
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 "	101,00 "
4 " Landtschaftl. Central-Banldr.	99,90 "	100,45 "
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	151,50 "	152,50 "
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874		
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,90 "	101,45 "
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe		
4 1/2 " Banldr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00 "	
4 " Banldr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00 "	100,00 "
4 1/2 " Banldr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank		101,75 "
4 " Banldr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	96,70 "	97,25 "
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85 "	168,65 "
" " London kurz für 1 £fr. in M.	20,385 "	20,486 "
" " Newyork " " 1 Doll. " " " "	4,20 "	4,26 "

Zeitungslesern

bietet das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in der Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhalts die interessanteste und anregendste Lektüre. In Folge dessen vermochte es sich einen festen Stamm von ca. 70.000 Abonnenten zu erwerben und gleichzeitig zu der gelesesten und verbreitetsten Zeitung Deutschlands emporzuschwingen. Die große Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ liefert außerdem den besten Beweis, daß es die Bedürfnisse des zeitungsliebenden Publicums im weitesten Maße zu befriedigen weiß. Durch täglich zweimaliges Erscheinen ist das „B. T.“ in der Lage, alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur ein Mal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. Das „B. T.“ beobachtet eine gänzlich unabhängige, freisinnige, politische Haltung und unterhält Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen, daher rasche und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Spezial-Telegramme. Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem „B. T.“ schnelle und zuverlässige Berichte. Umfassende Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse. Vollständige Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie Auslosungen der wichtigsten Loosepapiere. Ausgedehnte Anwendung des Telegraphenbruchs und deshalb frühzeitigste Meldung aller wichtigen Ereignisse. Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Theater, Kunst und Wissenschaft werden im Feuilleton des „B. T.“ im ausgedehnten Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben Romane und Novellen unserer ersten Autoren. Das Roman-Feuilleton des nächsten Quartals bringt: u. A.: „Der neue Abader“, Roman von Fritz Mauthner. Dieser erste größere Roman des bekannten Verfassers von: „Nach berühmten Mustern“ ist dem 6. werten Treiben unserer Tage entnommen und schildert mit scharfer Satire und dichterischer Kraft mancherlei wunde Stellen unserer heutigen Berliner Gesellschaft. Das „B. T.“ wird durch stete Vervollkommnung und Erweiterung seines Inhalts bemüht bleiben, sich nicht allein an dem errichteten Höhepunkte zu erhalten, sondern auch immer weitere Kreise an sich zu fesseln. Die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ empfangen außerdem drei werthvolle Separat-Beilagen: das illustrierte Witzblatt „ULK“, das belletristische Sonntagsblatt: „Deutsche Leshalle“ und die alle 14 Tage erscheinende landwirtschaftliche Fachzeitschrift: „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ zu dem enorm billigen Abonnementpreise von nur 5 Mark 25 Pf. für das Vierteljahr. Man beliebe das Abonnement bei dem nächstgelegenen Postamt schnelligst anzumelden, damit die Zusendung des Blattes vom 1. October ab pünktlich erfolge.

Unter dem Titel: „Der Kapitalist“ erscheint vom 2. October ab eine Zeitschrift, Verlag der Expedition des „Kapitalist“, Berlin W., Magdeburgerstr. 22, von streng unabhängiger Tendenz, die für die Anlage in Werthp.ieren dem Privatmann ein unentbehrlicher Rathgeber werden soll. Bei dem beispiellos billigen Preise (vierteljährlich nur 50 Pfennig, jeden Sonntag eine Nummer) wird dem Blatte eine große Verbreitung nicht fehlen.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 11 U. 30 M. Nachm. 12 U. — M.

Bekanntmachung.

Auf Antrag sollen die hier be-
legenen Grundstücke des Kaufmanns
Carl Doerry in Berlin, näm-
lich:

- 1) das Wohnhaus, mit Neben-
gebäude und Hofraum an der
Kronprinzenstraße, Haus Nr. 1,
Geb.-St.-Nr. 441, Nutzungsw-
erth 2400 Mk., groß 4 Ar
98 □ M.
- 2) der Hofraum mit Schuppen
und Stall an der Wilhelmsh-
straße, Haus Nr. 2, Geb.-St.-
Nr. 382, Nutzungswert
285 Mk., groß 6 Ar 63 □ M.

am
Dienstag,
den 8. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Wege der Zwangsvollstreckung
öffentlich nach Meistgebot hier ver-
kauft werden.

Alle, welche an den beiden Grund-
stücken Eigentums-, näherrechtliche,
fideicommissarische, Pfand und an-
dere dingliche Rechte, insbesondere
Servituten und Realberechtigungen
zu haben vermeinen, werden aufge-
fordert, solche alsdann hier anzu-
melden, widrigenfalls sie derselben
im Verhältnis zum neuen Erwerb-
verlustig gehen.

Wilhelmshaven, 16. Sept. 1881.
Königliches Amtsgericht I.
Dirksen.

Konkursverfahren.

In Sachen, betreffend das Kon-
kursverfahren über das Vermögen
der Firma **W. Pitzegrad & Co.**
hier, Inhaberin Ehefrau Meta
Pitzegrad geb. Scholljeger
des hier ist der bisherige Concurs-
verwalter, Rechtsanwalt Dr. Dieck-
mann aus Bremen, seines Amtes
unter'm 12. d. M. entlassen und
an dessen Stelle der Kaufmann
Joh. Peyer hier zum Konkurs-
verwalter ernannt.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1881.
Die Gerichtsschreiberei
des Königl. Amtsgerichts,
Abth. I.
Steimer.

Bekanntmachung.

Nachdem die Listen der stimm-
fähigen Bürger hiesiger Stadt vom
8. bis incl. 15. d. M. im Magi-
stratsbureau öffentlich ausgelegen
haben und Einwendungen gegen die
selben nicht erhoben sind, werden
zum Zwecke der Ergänzung des
Bürgervereins-Collegiums, aus
welchem gegenwärtig die Herren:
Kaufmann B. Wilts für den er-
sten, Schieferdeckermeister W. Wachs-
muth und Malermeister P. Meyer
für den zweiten und Banquier A.
Schiff für den dritten Bezirk nach
dem Dienstalter ausscheiden, alle
stimmfähigen Bürger, und zwar:

des ersten Bezirks:
auf **Mittwoch, den 21. Sept. c.,**
Vormittags 11 Uhr,
in die „**Wilhelmshalle**“,
des zweiten Bezirks:
auf **Mittwoch, den 21. Sept. c.,**
Nachmittags 4 Uhr,
in die „**Wilhelmshalle**“,
und **des dritten Bezirks:**
auf **Donnerstag, 22. Sept. c.,**
Vormittags 10 Uhr,
in das **Restaurations-Local**
des **Herrn Ernst** in der
Neuestraße,

hierdurch eingeladen. Die Vor-
ladung kann bei Geldbuße bis zu
3 Mk. erfolgen.

Nur die in die Liste eingetragenen
Wähler haben Zutritt zum Wahl-
termine. Zur Gültigkeit der Wahl
ist die Abgabe von wenigstens 1/3
der nach der Liste vorhandenen
Stimmen erforderlich.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1881.
Der Magistrat.
2 tücht. Zimmergesellen
auf sofort gesucht.
Joh. Brüning.

Glacé-Handschuhe

empfehle in guter Waare, 2knöpfige Paar 1,50 Mk.

Corsetts in allen Weiten

von 1 Mt. bis 12 Mt.

Krausen und Spitzen

in vielen Mustern von 10 Pf. bis 3 Mk. per Meter.

Modernisiren von Filz- hüten nach Musterhüten.

Kragen, Garnituren, Schürzen, Schleifen

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Erscheint wöchentlich 13 Mal.

Erscheint auch Montags 2 Mal.

Unter den großen, in doppelter Ausgabe täglich erscheinenden Zeitungen der
Reichshauptstadt ist

„Die Tribüne“

die einzige, welche

auch Montags

in ungehinderter Weise in die Hand ihrer Leser gelangt. Wie die letzteren somit
vor jeder Unterbrechung im Empfang ihrer Zeitung bewahrt blei-
ben, so erfreuen sie sich andererseits einer ebenso gediegenen und ausgewählten,
wie anregend unterhaltenden reichhaltigen Lectüre. — Vorzüge, durch welche „Die
Tribüne“ schnell die Achtung in der gebildeten Lesewelt gefunden und eine Zierde
für den Familientisch geworden ist. Schnellste Berichterstattung, zuverlässige Informa-
tionen aus den besten Quellen, po- uläre Orientirung durch sachmännische und
gehaltvolle Artikel über die schwebenden Tagesfragen, Correspondenzen und telegraphische
Mittheilungen in weitestem Umfang, fesselnde Romane und Erzählungen der
besten Autoren, anziehende Feuilletons erster und launiger Natur, große
Berliner Lokalzeitung, mit einer Chronik des buntesten Allerlei, Gerichts-Ver-
handlungen, zahlreiche Familien-Nachrichten u. s. w. u. s. w. Den geschäftstreibenden
Kreisen wie dem an der geschäftlichen Bewegung interessirten Privatpublikum ist in dem
Handelstheil der „Tribüne“ eine Quelle zuverlässiger und reichhaltiger Infor-
mationen über alle Zweige des Börsen- und Handels-Verkehrs, einschließlich des Waaren-
markts, eröffnet, die Landwirthschaft findet in regelmäßigen Fachberichten und Ab-
handlungen einen sachkundigen Bera her. „Die Tribüne“ erscheint in großem For-
mat 13 Mal in der Woche, nämlich an jedem Wochentage, auch am
Montag zweimal und Sonntags in einem doppelten Morgenblatt. Der Abon-
nementspreis ist unverhältnißmäßig niedriger als bei den anderen
großen Zeitungen. „Die Tribüne“ ist von allen Postanstalten des
deutschen Reiches vierteljährlich für nur 7 Mark (einschließlich der Post-
provision) zu beziehen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird „Die Tribüne“ schon
vom Tage der Bestellung ab gratis zur Verfügung gestellt, sofern dieselben einen solchen
Wunsch der Expedition zu erkennen geben. Letztere wird den auswärtigen Abon-
nenten alsdann bis zum 1. October, von welchem Tage ab die Postanstalten erst zur
Lieferung verpflichtet sind, „Die Tribüne“ täglich zweimal franco per Kreuz-
band übersenden.

Preis nur 7 Mk. quartaliter. Man abonniert bei allen Postanstalten.

50 Pf.

Der Kapitalist.

viertel-
jährlich.

Finanzblatt für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag.

Herausgegeben von der Redaction

der „Ziehungsliste sämtlicher auslosbaren Effecten“, begründet in Grünberg 1855.
Inhalt jeder Nummer: Leitartikel über alle finanziellen Tagesfragen,
über neue Emissionen u. — Wochenschau der deutschen Börsen. — Mittheilungen
über alle wissenswerthen Vorgänge auf dem Effectenmarkt. — Dividenden-Ta-
bellen. — General-Vermittlungen. — Coupons-Ausreichungen. — Briefkasten
(finanzielle Rath's-Ertheilung für alle Abonnenten.) — Courzetteln der Berliner
und Frankfurter Börse. — Inserate.

Dieses im Interesse des Privatpublicums heraus-
gegebene Journal wird streng unparteiisch und objec-
tiv gehalten und seinen Lesern ein solider und zuver-
lässiger Wegweiser auf dem schwierigen Gebiete
der Kapital-Anlage sein.

Man abonniert bei allen Postämtern (Postzeitungs-Preis-
liste XI. Nachtrag Nr. 2234a) für nur 50 Pf. vierteljährlich.

Redaction und Expedition des „Kapitalist“,
Berlin W., Magdeburgerstr. 22.

Buntstickereien

trafen in großer Auswahl ein, als:
Sopha- und Stubtkissen, angefan-
gene und fertige Schuhe, Stageren,
Turnergürtel, Muster- und leder-
fertige Träger, Schlummerrollen,
Selbstbörse, Tuchstickereien, Fuß-
bänke, sowie kleinere Bouquets für
Garderobehalter u. dgl. Mate-
rialien und Muster halte stets vor-
rätzig. Auch empfehle eine schöne
Auswahl in **geschmückten Holz-
waaren**, als: Rauchhölzer, Schirm-
und Stockhänder, Zeitungsmappen,
Garderobehalter, Handtuchhalter,
Uhrhalter, Knäuelbecher, Bürsten-
kasten u. c. und empfehle selbige
zu sehr billigen Preisen.

S. Balkema,
Bismarckstr. 17.

Kranken und Leidenden

zur Kenntnisknahme empfoh-
len. Der **Dr. Sufnagel'sche**
Samariter-Liqueur hat einer am
Magen leidenden Frau hier selbst
sehr gute Dienste geleistet und bin
ich beauftragt, Sie zu ersuchen, von
demselben nochmals 3 Flaschen à
12 1/2 Gr. gütigst übersenden zu
wollen.

Flaseln bei Bederkes.
H. Bürger, Küster u. Hauptlehrer.
Dr. Sufnagel's Samar-
riter-Liqueur nebst Verbrauchs-
Anweisung wird berechnet nach Fla-
schen zu 75 Pf. und 125 Pf. und
ist vorrätzig in Wilhelmshaven bei
F. J. Schindler.

Feinste Tafelbutter

zu 120 Pf. das Pfd. und gute
Butter zu 105 Pf. pr. Pfd. em-
pfehle
B. Wilts.

Mehrere Waggons feinste

Zwiebeln haben abzu-
geben
G m d e n.
S. J. Italgener & Sohn.

Bestell-Schein.

An das Kaiserliche Post-
amt
zu
„Der Kapitalist“ (Postzeitungs-
Preisliste XI. Nachtrag 2234a) pro IV. Quartal (October-December)
1881 und fügt den Abonnementbetrag von 50 Pf. bei.
Unterchrift:
Der, Datum:

Wilhelmsh. Schützenverein.



Am
Mittwoch, 28. Sept.,
Nachm. 2 1/2 Uhr,

findet die Verpachtung der in der
Umwallung der Schießstände befind-
lichen **Korbweiden** (einjähriger
Wuchs) statt.

Der Vorstand.

Zither-Club.

Donnerstag, den 22. d. Mts.,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung
im Vereinslocal.
Der Vorstand.

Berliner Gartenrestaurant
Königsstraße 51.
Heute (Dienstag) Abend:

Gänsebraten.

Wozu freundlich einladet
F. Schultze.

Lager von Lüneburger und
Stader

Salz

bei
B. Wilts.

Bekanntmachung.

Stets geräucherter Gmder
Poll-Seringe empfiehlt
G. A. Franke, Böttcherstr.,
Altestraße Nr. 8.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl.
Behörden, als:

Kaiserliche Werft,
Marine-Hafenbau-Commission,
Marine-Artillerie-Depot,
Marine-Torpedo-Depot,
Marine-Garnison-Verwaltung,
Artillerie-Magazin-Verwaltung
der Kaiserlichen Werft,
Königliche Fortification u. c.
hält stets vorrätzig und empfiehlt
zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des „Tageblattes“.

Zu verkaufen

ein eiserner Ofen, sehr billig.
Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Wilhelmshaven Nr. 5 eine Woh-
nung, bestehend aus 4 Zimmern,
Küche u. c.; Anaußenstraße eine
Kellerwohnung.
Näheres Kronprinzenstr. 102.

Zu vermieten

ein freundliches, fein möblirtes
Zimmer, passend für 2 Herren,
pr. Monat 15 Mk.
Kronprinzenstr. 9a, am Ziel.

Gesucht

ein ordentliches junges Mädchen,
welches Lust hat, das Putzmachen
zu erlernen.
A. G. Diekmann.

Führungs-Atteste,

Stubenlisten,
Thürschilder,
Urlaubs-Karten

u. s. w.

hält auf Lager die
Buchdruckerei d. Tageblattes,
Nothes Schloß.

Warnung!

Da ich sämtliche Sachen die
dem Arbeiter **Mausolf** gehören,
von ihm gekauft habe, so warne
ich Jeden vor Ankauf und Pfän-
dung derselben, da ich solche dem-
selben noch leibweise überlassen habe.
Karl Lohmann.

Die Beerdigung des Tislers
August Brüggemann findet
am Freitag, den 23. d. M., Nach-
mittags 3 Uhr, statt.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **G. C. Rink**
aus Jever läßt am

Donnerstag, 22. d. M.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in **Kuper's** Behausung zu Kop-
perborn:

30 Stück große und

kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Neuende, den 17. Sept. 1881.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Schlaf-
stube, Küche und Speisekammer,
Keller und Bodenraum, ist um
1. Oct. zum Mietpreise von 400 Mk.
zu vermieten. Näh. in der Exp. d. B.

Wilhelmshaven, 17. Sept. 1881.

Der Magistrat.

2 tücht. Zimmergesellen

auf sofort gesucht.

Joh. Brüning.

Kaffee

von 90 bis 140 Pfennige pr. Pfd.,
sämtlich reell und rein schmeckend,
empfehle
B. Wilts.

B. Wilts.